

# **„Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“**

Abschlussbericht der Evaluation

vorgelegt von

Prof. Dr. Martina Wegner, Hochschule München

August 2017

## Inhaltsverzeichnis

1.	Hintergrund.....	3
1.1	Projektbeschreibung.....	3
1.2	Die Aufgabe der Evaluation .....	3
2.	Die Evaluation .....	4
2.1	Das Evaluationsdesign .....	4
2.2	Die Bestandsaufnahme .....	5
2.2.1	Design und Durchführung der Bestandsaufnahme .....	5
2.2.2	Die Ergebnisse im Einzelnen.....	5
2.3	Verlaufscheck.....	11
2.3.1	Methodisches Design und Durchführung des Verlaufschecks.....	11
2.3.2	Die Ergebnisse im Einzelnen.....	12
2.3.3	Wichtige Erkenntnisse .....	13
2.4	Zahlencheck .....	16
2.4.1	Design und Durchführung des Zahlenchecks .....	16
2.4.2	Die Ergebnisse des Zahlenchecks im Einzelnen.....	17
3.	Lessons learnt: Versuch einer Bilanz .....	24
3.1	Erkenntnisse aus dem Projekt und abschließende Bewertung.....	24
3.1.1	Eine große, aber lohnende Herausforderung .....	24
3.1.2	Wirkung im Umfeld der Kommunen und Landkreise.....	25
3.1.3	Bedingungen des Projekts .....	26
3.2	Wie kann eine Evaluation in der Projektverlängerung aussehen?.....	27

## **1. Hintergrund**

### **1.1 Projektbeschreibung**

Das Thema „Integration“ wurde in Deutschland auch lange Jahre nach Ankunft der so genannten „Gastarbeiter“ nicht systematisch aufgeworfen, hat aber in den letzten Jahren und insbesondere nachdem 2015 und 2016 eine überaus große Anzahl geflüchteter Menschen nach Deutschland kam, Politik wie auch Zivilgesellschaft erreicht. Dass zu einer gesellschaftlichen Integration auch freiwillige Aktivitäten für und mit anderen gehören können, liegt auf der Hand.

Daher hat sich auch die Wissenschaft diesem Thema zugewandt: Im Freiwilligensurvey 2014 wurden zum ersten Mal Interviews in verschiedenen Sprachen geführt, um auch Menschen mit Migrationshintergrund zu ihrem bürgerschaftlichen Engagement befragen zu können. Der Zweite Engagementbericht der Bundesregierung verweist darauf, dass Menschen mit Migrationshintergrund grundsätzlich weniger engagiert sind, wobei sich einerseits zeigt, dass gerade Ältere, Frauen und Bildungsferne unterdurchschnittlich oft engagiert sind, andererseits zeigt sich auch, dass bei informellen Unterstützungsleistungen für Familie, Freunde und Bekannte keine signifikanten Unterschiede zur deutschstämmigen Bevölkerung bestehen (Zweiter Engagementbericht, S. 158). Außerdem zeigt sich, dass Migrantinnen und Migranten der ersten Generation erheblich seltener engagiert sind, sich der Unterschied zur deutschen Bevölkerung aber in der zweiten und dritten Generation ausgleicht.

Auch wenn das Feld differenziert zu betrachten ist und zum Beispiel auch die Bedeutung von Engagement in den jeweiligen Herkunftsländern berücksichtigt werden muss, bleibt doch die Notwendigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund nachdrücklich zu einem Engagement einzuladen. Bisher hat sich gezeigt, dass die Zugänge hier nicht immer einfach sind und besondere Zuwendung erfordern, die wiederum auch seitens der engagementfördernden Strukturen Know-how und Systematik erfordern. Diese aufzubauen und als Teil der eigenen Kultur in der Freiwilligenagentur zu entwickeln, ist der Hintergrund des Projekts „Miteinander leben – Ehrenamt verbindet“. Da MigrantInnengruppen sich stark unterscheiden, aber auch die Rahmenbedingungen in den jeweiligen Kommunen oder Stadtteilen ist es von großer Bedeutung, ein breites Testfeld mit unterschiedlichen Ansätzen zu haben, da diese ein breites Lernfeld darstellen.

### **1.2 Die Aufgabe der Evaluation**

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligen-Agenturen/Freiwilligen-Zentren /Koordinierungszentren Bürgerschaftlichen Engagements in Bayern (lagfa bayern) koordiniert mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ein Projekt, das an 20 Standorten die Integration von Menschen mit

Migrationshintergrund durch eine Ehrenamt oder bürgerschaftliches Engagement fördert. Mit einem Projektzeitraum von 12 Monaten endete das Projekt zum 28.02.2017. Allerdings wurde eine weitere Förderperiode beantragt und die Anzahl der Standorte auf 25 erhöht. Auch vor diesem Hintergrund war eine Evaluation des Projekts von Bedeutung, da zum einen aus den gerade gestarteten Projekten möglichst viel Wissen gezogen werden sollte, das einerseits den beteiligten Agenturen und Koordinierungszentren bei der Weiterentwicklung hilft, aber auch anderen interessierten Anlaufstellen und zukünftigen Projekten als Grundlage dienen kann. Ziel war somit eine flexible Prozessevaluation, die eine Übertragbarkeit von Wissen auf andere Standorte ermöglicht und sich nicht nur auf eine Darstellung der teilnehmenden Projekte bezieht.

In einem ersten Treffen am 6. April 2016 mit der Geschäftsführerin der lagfa bayern und der Projektkoordinatorin wurden dieses Erkenntnisinteresse und entsprechende Zugänge erörtert. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Notwendigkeit einer engen Kooperation und Rückkoppelung zwischen Evaluation und Projektkoordination betont, die auch in dieser Weise stattgefunden hat und für die Projektentwicklung durchaus gewinnbringend war.

## **2. Die Evaluation**

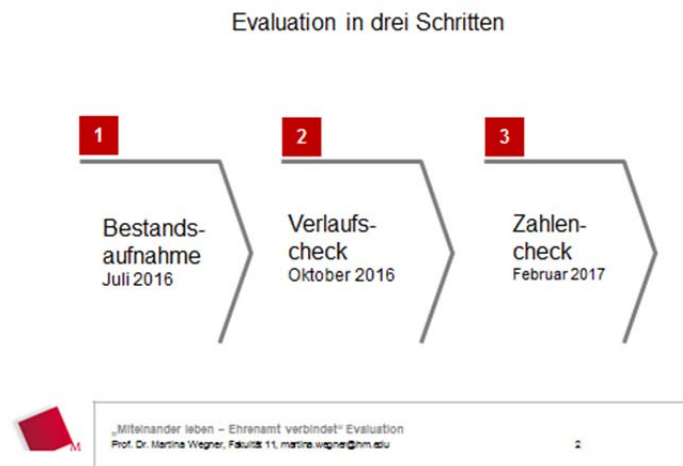
Es wurde in dem methodischen Ansatz der Evaluation explizit eine wissenschaftliche Beratung und Begleitung intendiert, die zwar auf der einen Seite Daten erhebt und auswertet, auf der anderen Seite aber gemeinsam mit der Projektleitung Schritte berät und bei der eigenen Durchführung qualitäts- und erkenntnissichernder Maßnahmen unterstützt. Dieser Ansatz reicht über eine datenorientierte Evaluation hinaus und ermöglicht eine gemeinsame Arbeit an dem Projekt, die selbstverständlich (wie nachfolgend ausgeführt) klar definierte Schritte kennt, aber in Abhängigkeit der Projektentwicklung auch Spielräume eröffnet.

### **2.1 Das Evaluationsdesign**

Die Evaluation umfasste drei Schritte (Abb. 1), die nacheinander abgearbeitet wurden und in diesem Bericht nachfolgend im Einzelnen beschrieben und mit ihren Ergebnissen dargestellt werden. Die Bestandsaufnahme liefert dabei den Hintergrund, um die Unterschiedlichkeit der Ausgangssituationen abbilden zu können. Nach einem halben Jahr wurde ein Verlaufs-Check durchgeführt, der aktuelle Entwicklungen und Veränderungen im Projekt anzeigte. In einem letzten Schritt wurden Daten und Fakten zu den Projektergebnissen gesammelt.

Die Ergebnisse wurden der Projektkoordinatorin, den VertreterInnen des Staatsministeriums und den VertreterInnen der Projekte bei verschiedenen Fachtreffen vorgestellt und mit ihnen diskutiert.

Abb. 1 Evaluation in drei Schritten



## 2.2 Die Bestandsaufnahme

### 2.2.1 Design und Durchführung der Bestandsaufnahme

Um einen generellen Überblick über die jeweilige Ausgangssituation der Freiwilligenagenturen und Freiwilligenzentren zu erhalten, wurde ein Online-Fragebogen erstellt und an die ProjektteilnehmerInnen gemailt. Zwangsläufig war dieser Fragebogen nicht anonymisiert, erhielt aber auch keine sensiblen Daten, die Anonymität erfordern würden. Zudem wurden die Freiwilligenagenturen/-zentren auch darauf hingewiesen.

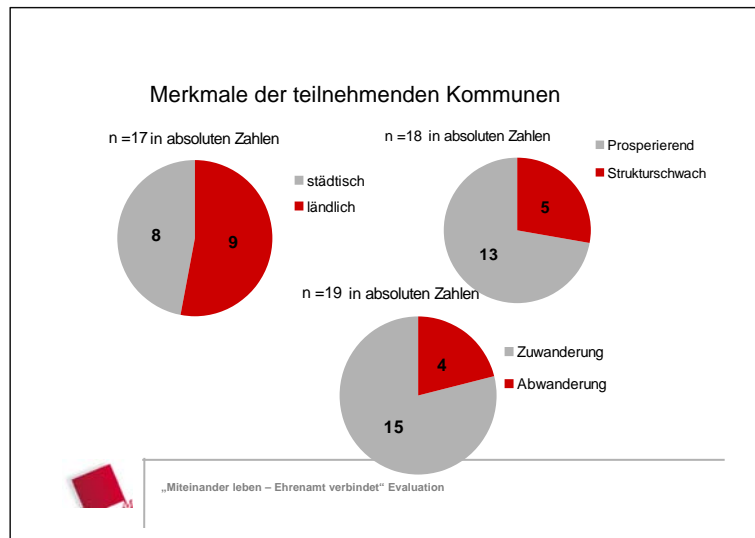
Die Befragung fand im Juni 2016 statt. Themen des Fragebogens waren das jeweilige Projekt und die Situation in den betreffenden Kommunen. So ging es beispielsweise um die Einwohnerzahl, die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und die Sektor übergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Kommune. Es folgten Fragen zu den MigrantInnen, deren Herkunftsländern sowie der Integration. Abschließend wurde noch das Projekt an sich, also dessen Art, Zielgruppe der Freiwilligen und Tätigkeit der Freiwilligen genauer betrachtet.

Die Beantwortung der Fragebögen erfolgte in manchen Fällen sehr verzögert, so dass Anfang Oktober 2016 noch nicht alle Fragebögen zurückgeschickt worden waren. Es ist wohl der zeitlich prekären Situation in den Agenturen/Zentren geschuldet, dass die Fragebogen oft nicht den richtigen Empfänger erreichten oder nicht bearbeitet wurden.

### 2.2.2 Die Ergebnisse im Einzelnen

Nachfolgend finden sich die Ergebnisse der Bestandsaufnahme, die in dieser Form auch am 23. September 2016 den ProjektleiterInnen auf einem Fachtag in Augsburg vorgestellt wurden.

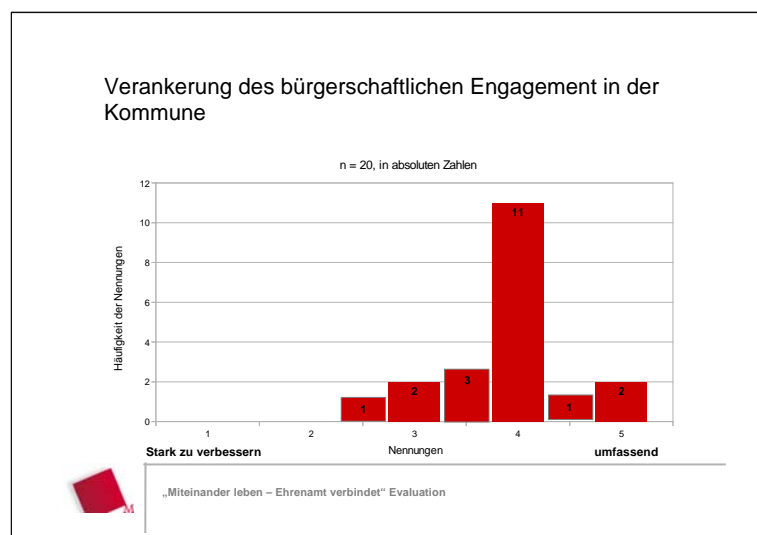
Abb. 2 Merkmale der teilnehmenden Kommunen



Die Kommunen der teilnehmenden Freiwilligenagenturen und Koordinationszentren sind gleichmäßig auf ländliche und städtische Gebiete verteilt. Von 17 Kommunen entfallen acht auf den städtischen Raum, die anderen sind ländlich geprägt. Es fällt auf, dass die große Mehrheit der Agenturen, die sich an dem Projekt beteiligen, in Kommunen arbeiten, die wirtschaftlich gut situiert sind: von 17 Projekten beschreiben sich 13 als prosperierend. Das mag darauf zurückzuführen sein, dass besser ausgestattete Kommunen mehr Personal haben, um Projekte zu beantragen. Dennoch beteiligen sich Kommunen, die vor sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen und demografischen Herausforderungen stehen, so dass es interessant sein wird, die Ergebnisse der Projekte in diese verschiedenen Kontexte einzuordnen.

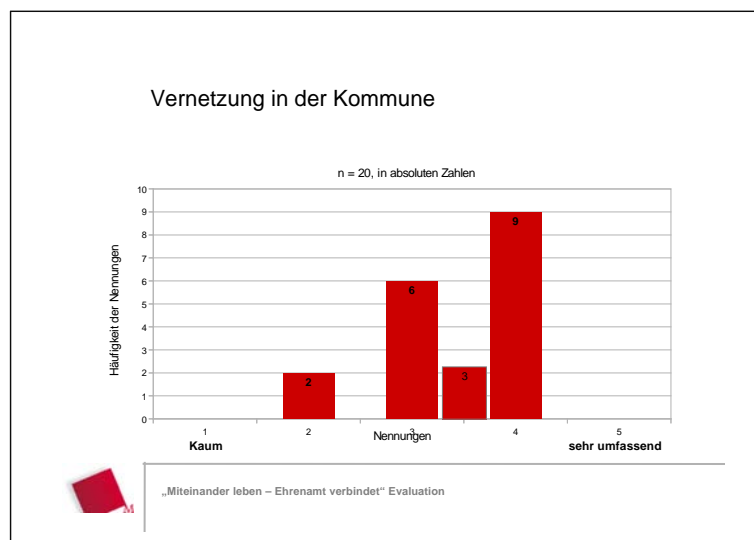
Ein weiteres Merkmal der Kommunen ist, dass sie in der Tendenz von Zuwanderung geprägt sind und damit das Thema der Integration insgesamt eher im Vordergrund steht. 15 von 19 Kommunen beschrieben sich als von Zuwanderung begünstigt.

Abb. 3 Verankerung des bürgerschaftlichen Engagements



Die ProjektteilnehmerInnen wurden gefragt, in wie weit bürgerschaftliches Engagement in ihrer Kommune verankert ist, um die durch das Projekt entstehenden Herausforderungen besser einschätzen zu können. Grundsätzlich kann die Verankerung des bürgerschaftlichen Engagements in den Kommunen als gut entwickelt oder sogar als stark ausgeprägt beschrieben werden. Die meisten Kommunen (11) nannten einen Wert von „4“ auf einer Skala von eins (stark zu verbessern) bis fünf (umfassend), um die Ausprägung des Engagements in ihrer Kommune zu beschreiben. Drei Kommunen gaben noch höhere Werte an, der Mittelwert von 2,5 wurde nicht unterschritten. Damit haben die Kommunen in dieser Hinsicht eine gute Ausgangssituation.

Abb. 4 Vernetzung in der Kommune



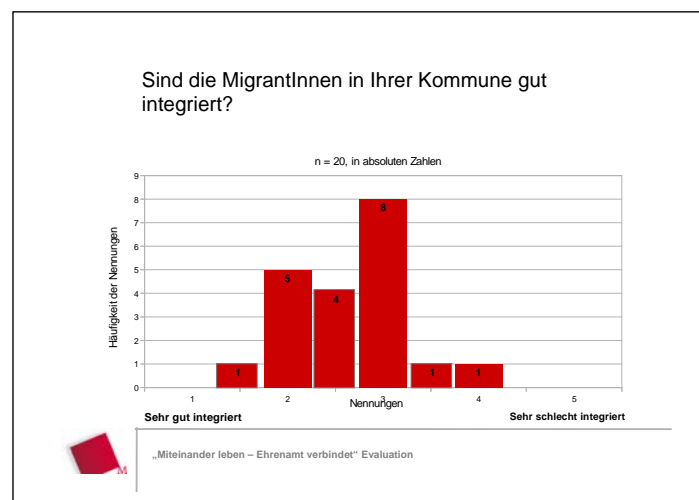
Bei der Vernetzung innerhalb der Kommunen, die für die Umsetzung des Projekts auch von Bedeutung ist, wenn es sich um die Gewinnung von ProjektpartnerInnen handelt, zeigte sich hingegen ein anderes Bild. Die Vernetzung wird als eher mittelmäßig ausgeprägt beschrieben. Auf der Skala von eins (kaum vernetzt) bis fünf (sehr umfassend vernetzt), gab es 18 Nennungen im Bereich von drei bis vier. Zwei Teilnehmer gaben sogar einen Wert von zwei an. Hier gibt es durchaus Entwicklungsbedarf, der die Projektentwicklung der teilnehmenden Kommunen erschweren könnte, wenn sie nach neuen Projektpartnern suchen.

Da das Verständnis von Engagement national und kulturell geprägt ist, war es für die Evaluation interessant zu wissen, aus welchen Ländern die MigrantInnen in den jeweiligen Kommunen kommen. Es zeigte sich, dass die Hauptherkunftsländer der MigrantInnen in den Kommunen eine hohe Spannweite aufweisen: Es sind insgesamt 22 Nationen vertreten. Hierbei weisen die Herkunftsländer der mit dem Flüchtlingsstrom vor kurzem ins Land gekommenen Menschen bzw. der MigrantInnen kaum Überschnei-

dungen auf. Während die vor kurzem in die Kommunen gekommenen Menschen in erster Linie aus arabischen und afrikanischen Ländern kommen, haben die meisten MigrantInnen einen eher europäischen Hintergrund. Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten: Über die Kommunen hinweg sind die meisten der kürzlich Eingewanderten aus Syrien und Afghanistan, und in fast allen Gemeinden leben türkische MigrantInnen. Damit gibt es auch eine potentielle Überschneidung durch die Religion. Mit Blick auf Zuzug aus dem Ausland zeigt sich, dass der durchschnittliche prozentuale Anteil der Geflüchteten an der Bevölkerung in den Kommunen sich auf 1,5 % belief. Hierbei betrug der Höchstwert 4% und der niedrigste Wert 0,7 %. Bezüglich des durchschnittlichen Anteils der Mitbürger mit Migrationshintergrund in den Kommunen ergab sich ein Wert von ca. 15 %. Hierbei weist eine Kommune mit 43,4 % den höchsten Anteil auf, wobei sich der geringste Anteil auf 1,5 % beläuft. Damit haben die Kommunen sehr unterschiedliche Ausgangsbedingungen und manche auch eine besondere Notwendigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund für die Zivilgesellschaft zu gewinnen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Herkunftsländer einerseits stark variieren, aber andererseits auch der Anteil von Migrantinnen und Migranten bzw. geflüchteten Menschen an der Gesamtbevölkerung vor Ort.

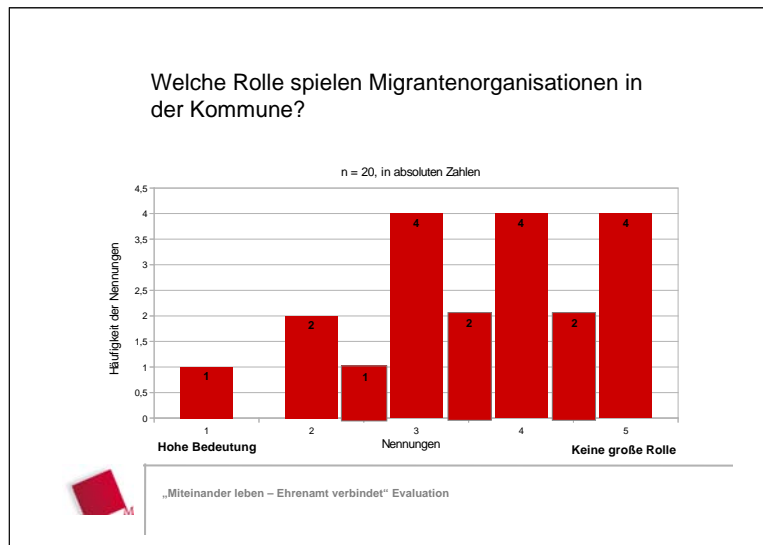
Abb. 5 Integration der MigrantInnen



Um beurteilen zu können, ob es der Kommune insgesamt gelungen ist, Menschen mit Migrationshintergrund zu integrieren, wurden die Projektteilnehmerin nach ihren Einschätzungen gefragt. Bezüglich der Integration der MigrantInnen in der Kommune sollten die Befragten eine Einschätzung auf einer Skala von eins (sehr gut integriert) bis fünf (sehr schlecht integriert) abgeben. Die häufigste Nennung hierbei war die Wertung drei, die acht Mal genannt wurde. Der beste Wert 1,5 und der schlechteste 4 wurden jeweils nur einmal angegeben. Damit wird die Integration von den meisten mit einem mittleren Wert belegt, der durchaus Optimierungspotenzial aufweist.

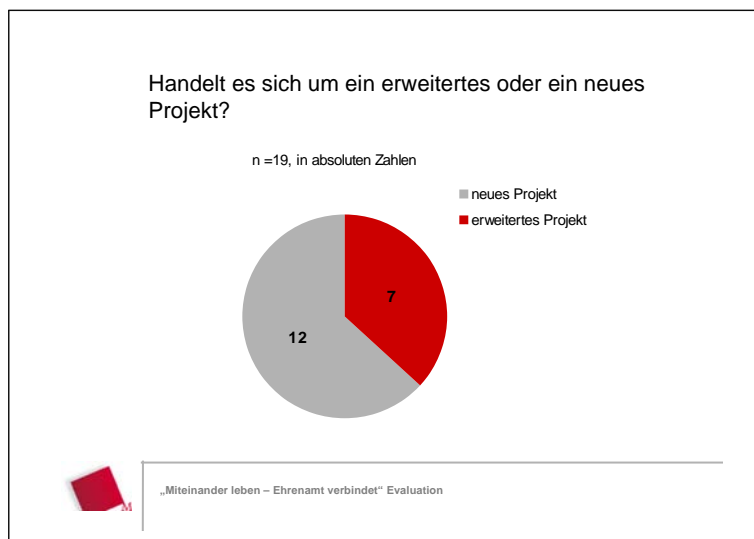


Abb. 6 Rolle der Migrantenorganisationen



Studien zeigen, dass der Zugang zu MigrantInnenorganisationen hilfreich ist, wenn man mit Menschen mit Migrationshintergrund in Kontakt kommen möchte, da diese als MittlerInnen fungieren können. Die Rolle der Migrantenorganisationen in den jeweiligen Kommunen wurde wieder durch eine Skala von „Hohe Bedeutung“ bis „Keine große Rolle“ ermittelt. Es zeigt sich, dass die meisten Nennungen im Skalenbereich vier bis fünf liegen, eine wirklich hohe bzw. relative Bedeutung der MigrantInnenorganisationen findet sich nur in einem bzw. in zwei Fällen (Abb. 6). Offen bleibt, ob die Kontakte zu den MigrantInnenorganisationen begrenzt sind oder ob die MigrantInnenorganisationen an sich wenig aktiv oder (zum Beispiel im ländlichen Raum) zahlenmäßig begrenzt sind.

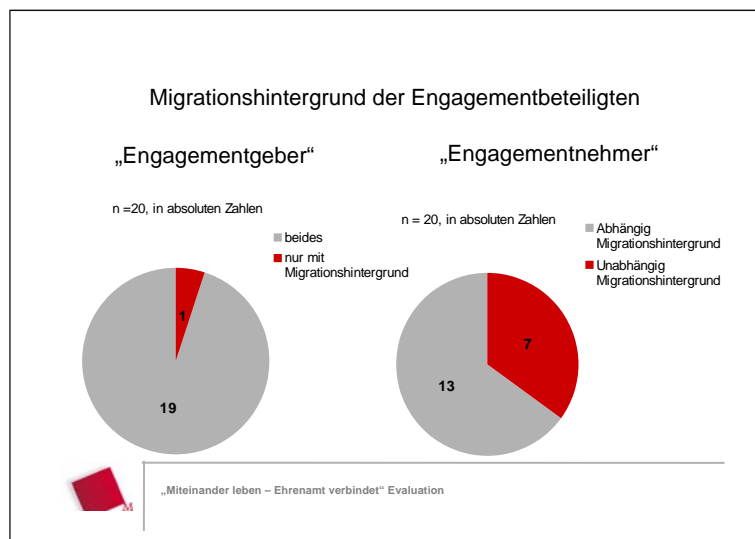
Abb. 7 Neues oder erweitertes Projekt



Um feststellen zu können, ob die Anknüpfung an die Strukturen eines bestehenden Projekts einen Einfluss auf den Projektverlauf hat, wurden die ProjektteilnehmerInnen befragt, ob es sich bei ihrem Projekt um ein neues oder um die Erweiterung eines Projekts handelt. Zwei Drittel der Projekte wurden im Rahmen des Programms neu gestartet, während ein Drittel ein bestehendes Projekt entsprechend, d.h. um die Zielgruppe der MigrantInnen, erweiterte. (Abb. 7)

Die Themensetzung in den Projekten weist eine riesige Bandbreite auf. Die Hauptanliegen lassen sich mit den Stichworten „Netzwerkbildung“, „interkulturelle Verständigung“ und „Bildungsarbeit“ charakterisieren und stellen damit eine ausgezeichnete Grundlage für die Integration dar. Die Freiwilligenarbeit in den Projekten bezieht sich in erster Linie auf die Unterstützung bei der Alltagsbewältigung und auf Beratung, aber auch Freizeitgestaltung wird häufig genannt.

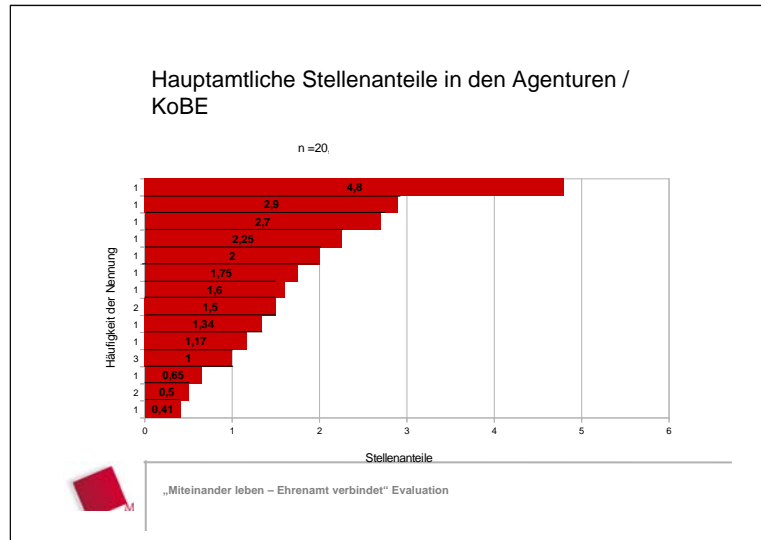
Abb. 8 Migrationshintergrund der Engagementbeteiligten



Menschen mit Migrationshintergrund für ein Engagement zu gewinnen, ist unabhängig von der Zielgruppe, für die sie tätig werden, von hohem Wert für ihre Teilhabe an der Gesellschaft. In manchen Fällen können MigrantInnen gerade aufgrund ihrer Herkunft Menschen in Deutschland besonders gut unterstützen. Es wurde untersucht, in wie weit die Projekte sich in erster Linie an Menschen mit Migrationshintergrund als Engagierte richten bzw. in wie weit sie Aktivitäten für Menschen mit Migrationshintergrund oder geflüchtete Menschen beinhalten. Es zeigt sich, dass bis auf ein Projekt alle Projekte sich an Menschen mit und ohne Migrationshintergrund richten, was die Möglichkeit zur Teilhabe durch Engagement unterstreicht. Mit Blick auf die Zielgruppe, die von dem Engagement profitiert, konnte festgestellt werden, dass sich zwei Drittel der Projekte explizit um Flüchtlinge und MigrantInnen kümmern, während ein Drittel alle Nationalitäten anspricht. Die meisten Projekte bieten dabei Leistungen für alle Altersstufen und Lebenslagen (Kinder, Jugendliche, SeniorInnen, Frauen, Arbeitslose, etc.) an, einige

konzentrieren sich jedoch auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen oder auch Frauen.

Abb. 9 Stellenanteile in den Agenturen



Der Generali Engagementatlas 2015 hat gezeigt, dass auch die Personalausstattung von Freiwilligenagenturen zumeist prekär ist. In den meisten Fällen gibt es zusätzlich zu den Hauptamtlichen auch Ehrenamtliche, die in der Organisation der Freiwilligenagentur mitarbeiten. Um ihre Größe und damit die Bedeutung des Projekts für die Freiwilligenagentur selbst darstellen zu können, wurde nach den hauptamtlichen Stellenanteilen in den Freiwilligenagenturen gefragt. Es lässt sich feststellen, dass sich der Anteil Hauptamtlicher von einer bis zu neun hauptamtlichen Personen variiert, wobei die einzelnen Hauptamtlichen selten einen vollen Stellenanteil einnehmen. Hinzu kommen zahlreiche Freiwilligen, wodurch die Projekte eine große Spannweite in der Anzahl der dort tätigen Personen aufweisen.

## 2.3 Verlaufscheck

### 2.3.1 Methodisches Design und Durchführung des Verlaufschecks

Als zweiter Baustein der Evaluation wurde zur Halbzeit des Projekts im Oktober 2016 ein Verlaufscheck durchgeführt. Ziel des Verlaufschecks war es, zu diesem Zeitpunkt im Projekt Hürden und Herausforderungen zu erfragen, aber auch Gelingensvoraussetzungen und überraschende Aspekte der Anfangsphase in den Blick zu nehmen. Mit den Veränderungen im Projekt und wenn Herausforderungen erfolgreich bewältigt wurden, geraten diese leicht in Vergessenheit, wären jedoch ggf. für „Nachahmer“ von Bedeutung. Der wissenschaftlichen Begleitung war wichtig, diese Punkte als Lernmöglichkeit

und Erfahrungswissen aufzugreifen und anderen Kommunen oder Agenturen im Sinne einer Übertragbarkeit der Projekte mitteilen können.

Der Verlaufscheck wurde im Oktober 2016 mit den KoordinatorInnen telefonisch durchgeführt. Die persönlichen Interviews mit den Projektverantwortlichen dauerten zwischen 15 und 45 Minuten, im Schnitt waren es 20 bis 30 Minuten. In dieser Zeit berichteten die Projektverantwortlichen von ihren bisherigen Ergebnissen und Erfahrungen. Die Gespräche hatten oft die Wirkung, dass die Befragten anfangen, den Projektverlauf auch für sich selbst zu reflektieren und manche bezeichneten dies explizit als hilfreich. Die Abfrage erfolgte entlang eines halbstrukturierten Fragebogens, dessen Erkenntnisinteresse sich auf die folgenden Aspekte konzentrierte: (1) Bewertung des bisherigen Verlaufs, (2) Erfolgsfaktoren, (3) Optimierungspotenzial/ Übertragbarkeit und (4) bisherige Wirkung.

### 2.3.2 Die Ergebnisse im Einzelnen

#### *Ein Fazit zu Beginn*

Grundsätzlich und zusammenfassend ließen die Interviews erkennen, dass die Projekte mit großem Engagement durchgeführt werden und alle, wenn auch vor unterschiedlichen Hintergründen, von einer Verlängerung der Projektlaufzeit profitieren würden. Es zeigt sich, dass Netzwerke eine wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste Voraussetzung für den Verlauf des Projekts darstellen. Daher sind die Projekte dort schneller angelaufen, wo Netzwerke bereits vor Projektstart bestanden bzw. unkompliziert geknüpft werden konnten. In einigen Fällen hat der Netzwerkaufbau aus verschiedenen Gründen mehr Zeit beansprucht: zum Beispiel, wenn die ursprünglich angedachten Projektpartner nicht mehr zur Verfügung standen oder sich als weniger geeignet herausstellten. Dann mussten neue Kooperationspartner gefunden werden und das Projekt hat sich verzögert. Dies sagt jedoch nichts über die Qualität des Projekts aus, sondern zeigt, dass die Vernetzungsaufgabe ernst genommen wurde und somit auch langfristig tragfähige Strukturen entstehen konnten. Damit sind die Projekte auf einem guten Weg und eine Verlängerung würde für die meisten die Möglichkeit der Stabilisierung, Erweiterung und Optimierung, aber auch der Übertragbarkeit auf andere Bereiche, Kommunen, Agenturen etc. bringen. Die Sinnhaftigkeit und Wirkung der Projekte würde mit längerer Laufzeit zunehmen. Zudem zeigt sich, dass die einzelnen Projekte im weiteren Projektverlauf auch voneinander profitieren können, da zum Teil „Produkte“ entwickelt werden, die hilfreich sein können. Dazu zählen zum Beispiel eine App, die auch über Mülltrennung informiert und für Wohnungslotsen von Interesse sein kann, aber auch Lernmodule oder Lehrmaterialien. Darüber hinaus entwickelt sich auch eine Vernetzung mit bereits bestehenden Projekten der jeweiligen Agenturen und Koordinierungszentren.

Um das Projekt finanziell selbst stemmen zu können, waren die Projekte zum Teil noch nicht weit genug entwickelt bzw. die personellen Ressourcen konzentrierten sich ausschließlich auf die Anlaufphase der Projekte. Auch vor diesem Hintergrund ist eine Verlängerung angeraten.

### 2.3.3 Wichtige Erkenntnisse

Im Folgenden werden Schwierigkeiten und Vorteile im Projektverlauf dargestellt, die in einigen, aber nicht in allen Projekten auftauchen. Da es sich um eine qualitative Untersuchung handelt, ist das Spektrum des Erfahrenen wichtiger als die Häufigkeit, mit der es vorkommt: Es wird beschrieben, was sich in Projekten dieser Art an Positivem und Schwierigem ereignen kann.

#### *Neue Netzwerke, neue Kreise*

Wie bereits im vorangestellten Fazit erwähnt, sind der Netzwerkaufbau, aber auch die Erweiterung von Netzwerken wichtige Themen im Projekt. Verstärkt wird dies durch die Tatsache, dass es nicht nur um neue Projektpartner geht, sondern auch darum, dass Kreise sich neu vernetzen: „Dadurch dass das Thema „Migration“ und das Thema „Ehrenamt“ zusammenkommen, finden sich auch neue Kreise zusammen“, so eine Projektkoordinatorin. Auch vor diesem Hintergrund brauchen die Projekte Zeit, um Brücken zu bauen, die allerdings grundsätzlich von großer Bedeutung und für die Kommunen langfristig von Vorteil sind.

Das korrespondiert mit der in den Interviews oft getroffenen Aussage, dass ohne bestehende Netzwerke bzw. Personen, die als Netzwerkknoten fungieren, die Projekte nicht möglich gewesen wären. Dass zum Teil die Notwendigkeit der Netzwerke und die Zeit des Netzwerkaufbaus unterschätzt wurden, ist eine wichtige Lernerfahrung, die sich für die jeweilige Kommune insgesamt auszahlen wird. Dass dabei häufig auch seitens potenzieller Projektpartner Bedenken hinsichtlich konkurrierender Projekte bestehen, wurde auch schon in anderen Kontexten beobachtet. Hier sind Aushandlungsprozesse von Nöten – so die betreffenden Personen dazu bereit sind –, die mindestens zeitintensiv und manchmal auch vergeblich sind.

Das Projekt durchdringt zudem andere Bereiche des Engagements und der Zivilgesellschaft, so zum Beispiel Schulen, Vereine, etc., mit denen in der Vergangenheit noch nicht so intensiv zusammengearbeitet wurde. Somit wirkt das Projekt auch struktur- und netzwerkbildend in der Kommune. Dies ist umso positiver, als die Kooperation mit Vereinen immer als erstrebenswert für Agenturen und Koordinierungszentren wahrgenommen wurde, diese aber oft nicht die entsprechenden Zugänge gefunden haben.

#### *Verbindlichkeit nicht immer leicht zu erreichen*

Dazu kommt, dass in der Projektplanung potenzielle Projekt- und KooperationspartnerInnen angesprochen wurden, die aber bei der Konkretisierung des Projekts nicht mehr zur Verfügung standen. Auch in anderen Zusammenhängen war die mangelnde Verlässlichkeit und Verbindlichkeit von Zusagen ein Problem, das jedoch typisch

ist für ehrenamtliche Strukturen bzw. Bereiche, in denen die Personalressourcen knapp sind und das Alltagsgeschäft in den Vordergrund tritt. Dies war insbesondere auch in Schulen zu beobachten, die eine besondere Taktung haben, die für ein durchgängiges Projekt eine Herausforderung bedeutet.

### *Neue Kompetenzen für eine neue Zielgruppe*

Dass neue Ansätze auch neue Kompetenzen (in diesem Fall seitens der Projektdurchführenden) erfordern, ist offensichtlich. Die Ansprache der Migrantinnen und Migranten als zumeist neuer Zielgruppe erforderte Knowhow, einerseits als Haltung der ProjektpartnerInnen (aber auch der ProjektkoordinatorInnen selbst) gegenüber MigrantInnen, aber auch ganz konkret interkulturelle Kompetenzen bei der Umsetzung, wenn zum Beispiel die Bedeutung des persönlichen Kontakts oder die Anerkennung des Engagements sich anders gestalten. Es ist als eine große Errungenschaft dieses Projekts zu werten, dass diese Erfordernisse sichtbar werden, da das bedeutet, dass MigrantInnen als neue Zielgruppe wirklich systematisch erschlossen werden und diesbezüglich Erfahrungswissen entsteht.

Wie bereits erwähnt, erwiesen sich persönliche Kontakte und persönliche Ansprache als Erfolgsfaktoren, wenn man Migrantinnen und Migranten für ein Engagement gewinnen möchte. Allerdings erforderte dieser Zugang einen hohen Zeitbedarf. Gleichzeitig muss die begleitende Öffentlichkeitsarbeit dennoch durchgeführt werden, um andere Zielgruppen auf diese Weise zu werben und auch PartnerInnen ins Boot zu holen. Es zeigt sich auch, dass Informations- und Begegnungstreffen Zeit brauchen und sich entwickeln müssen. Dass der Einsatz sich lohnt, zeigten die Reaktionen von Migrantinnen und Migranten, die erfreut feststellen, „Ich kann etwas für Deutsche tun“.

Grundsätzlich gingen ProjektkoordinatorInnen davon aus, dass sie im Laufe des Projekts oder in einer zweiten Phase dieses auch auf andere Zielgruppen/Akteure ausweiten können. Außerdem zeigte sich, dass in manchen Fällen, mehr Engagierte da sind, als in einem ersten Schritt aufgenommen werden konnten, gerade bei den Zielgruppen ohne Migrationshintergrund. Der Zugang zu den Menschen mit Migrationshintergrund bleibt voraussetzungsreich, aber insgesamt ist damit auch klar, dass das Potenzial der Freiwilligen noch nicht ausgeschöpft ist.

Die Sprachbarriere wurde als Problem genannt, für das eine Lösung gefunden werden musste. Nach der Anfangsphase hat man hier aber Möglichkeiten gefunden, in Form von Engagierten, aber auch von ÜbersetzerInnen und TrainerInnen für interkulturelle Fragen sowie von elektronischen Lösungen.

### *Politisch brisant*

Die Aufnahme der Geflüchteten und das daraus entstandene politische Klima in Deutschland beeinflusste das Projekt. So wird Wert darauf gelegt, nicht nur für Migrantinnen und Migranten tätig zu werden, sondern für alle Menschen in der Kommune. Anders scheint dies häufig politisch nicht mehr vermittelbar zu sein. Außerdem haben

Anschläge während der Projektlaufzeit dazu geführt, dass Migrantinnen und Migranten, die man für ein Projekt und insbesondere für die Sichtbarkeit ihres Engagements werben konnte, sich aus Angst wieder aus der Öffentlichkeit zurückgezogen haben. Auch die ProjektkoordinatorInnen fühlten sich durch die Anschläge und die Bedrohungen durch Rechtsextremisten unter Druck.

Neben dem politischen Klima gibt es aber auch organisatorische Hürden, die aus der Aufnahme der geflüchteten Menschen resultieren: So war es für ein Projekt schwer, eine Mitarbeiterin zu finden, da die Koordination von Helferkreisen den „Markt“ für diese Stellen leergefegt hat. Insgesamt sind die Helferkreise in sehr unterschiedliche Rollen und mit ganz verschiedenen Haltungen vor Ort aktiv, die es zu berücksichtigen gilt.

### *Zur rechten Zeit?*

Die Projekte berichten, dass Ausschreibungen nicht immer mit den aktuell vorherrschenden Bedarfen vor Ort übereinstimmen. Manchmal ist die Zeit für ein Projekt noch nicht reif und dann kostet es viel Mühe, Verwaltung und andere KooperationspartnerInnen für das Projekt zu begeistern. In diesem Zusammenhang ist auch die kurze Projektlaufzeit von Nachteil, da die PartnerInnen kaum gewonnen wurden, wenn das Projekt endet. Und auch mit bestehenden Projekten muss man sich zeitlich arrangieren, wenn dort gerade noch Ressourcen gebunden sind. Schwierig war im Projekt auch die späte Bereitstellung von Geldern, die die ProjektkoordinatorInnen zum Teil in schwierige Situationen gebracht hat.

### *Neue Strukturen*

Die Bandbreite an unterschiedlichen Projekten ist nicht nur an sich beeindruckend, sondern hat auch innerhalb des Gesamtprojekts Vorteile. Dadurch dass es nicht ausschließlich um Projekte geht, in denen Menschen in sozialer Hinsicht geholfen wird, sondern auch um Projekte, die Strukturen herstellen, können alle – nicht nur von Erfahrungen – sondern auch ganz konkret von Ergebnissen profitieren. Dazu gehören Bildungsmodule, Schulungsmaterial und Informationssysteme, die entstanden sind und auf andere Kommunen und ihre Projekte übertragen bzw. von ihnen genutzt werden können. Es ist wichtig, dass diese Synergien konsequent gehoben werden.

### *Positive Überraschungen*

Auf die Frage nach positiven Überraschungen im Projekt wird häufig auf Unterstützung hingewiesen, mit der man nicht gerechnet hatte. So sind Unternehmer sehr an der Projektarbeit interessiert und auch Eltern, zu denen über die Kinder ein Zugang entsteht. Auch die Tatsache, dass wenn der Zugang zu Menschen mit Migrationshintergrund geschaffen ist, eine große Organisationskraft und Begeisterung zum Tragen kommt. Dabei kann auch die Betroffenheit der MigrantInnen ein Auslöser sein, weil sie aufgrund eigener, häufig negativer Erfahrungen bei bestimmten Themen, helfen wollen. Oder man

trifft auf Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die durch einen Zufall diese gerade in diesem Moment zur Verfügung stellen können und wollen.

## 2.4 Zahlencheck

### 2.4.1 Design und Durchführung des Zahlenchecks

Als letzter Schritt in der Evaluation erfolgte der rein quantitative Zahlencheck. Dieser wurde anonymisiert im Februar 2017 durchgeführt. Hierzu wurde mit Hilfe eines Onlinetools ein Fragebogen erstellt, dessen Link alle Projektteilnehmer dann per Email erhielten.

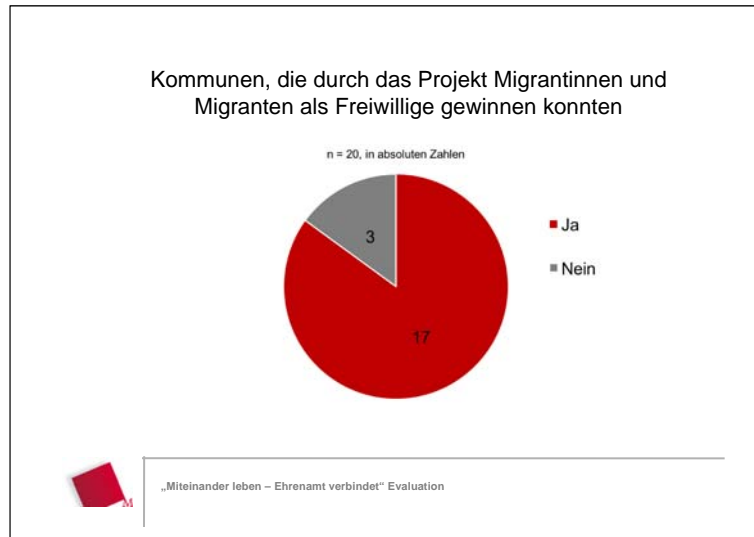
Mit diesem Zahlencheck sollte der Versuch unternommen werden, den Erfolg des Projekts zu quantifizieren. Es ist offensichtlich, dass diese komplexen Projekte sehr viele nicht quantifizierbare Vorteile durch (auch qualitativ unterschiedliche) Vernetzung mit neuen ProjektpartnerInnen oder ein bestimmtes Maß an Öffentlichkeit mit sich bringen, das sich wieder auch ganz andere Bereiche auswirkt. Dies zeigte sich gut an den Ergebnissen des Verlaufschecks. Daher können die Ergebnisse der abgefragten Themenbereiche nur einen Teilbereich des Gesamtergebnisses spiegeln.

Inhalt des Fragebogens waren Fragen zu den Zahlen der gewonnenen Migrantinnen und Migranten als Freiwillige für das Projekt und deren Herkunftsländer. Thematisiert wurde zudem die Zahl der neuen Kooperationspartner und deren Zuordnung zu ihrem jeweiligen Organisationstyp, also ob es sich beispielsweise um einen Verein, eine Migrantenorganisation oder eine Schule handelt. Danach folgte eine Bewertung des Projekts unter verschiedenen Gesichtspunkten, es ging um die finanzielle Ausstattung, die Beratung und Unterstützung durch die Projektleitung, den Austausch mit anderen Projekten und den Zugängen zu neuen Kooperationspartnern, aber auch nach dem Einfluss des Projekts auf die Integrationsprozesse in den jeweiligen Landkreisen wurde gefragt. Die Beurteilung der Unterstützung und Aufnahme seitens Politik und Verwaltung sollten ebenfalls kommentiert werden.



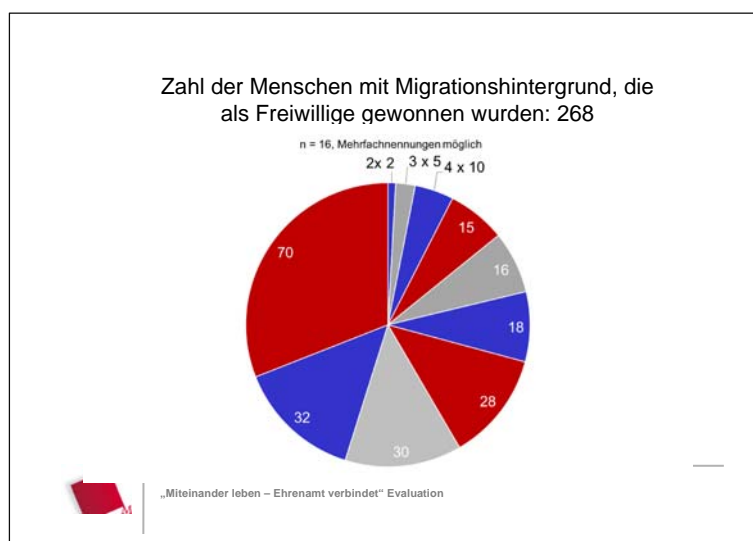
## 2.4.1 Die Ergebnisse des Zahlenchecks im Einzelnen

Abb. 10 Kommunen, die durch das Projekt Migrantinnen und Migranten als Freiwillige gewinnen konnten



17 der teilnehmenden 20 Kommunen sagen aus, dass sie Freiwillige mit Migrationshintergrund für ihr Projekt gewinnen konnten. Zu berücksichtigen ist bei den drei Projekten, denen dies nicht gelungen ist, dass der Netzwerkaufbau zeitaufwändig war oder die Zusammenarbeit mit den ProjektteilnehmerInnen zunächst nicht verlässlich. Daher kann es gut sein, dass die Kooperation mit den Menschen mit Migrationshintergrund im zweiten Projektschritt gelingt oder die Netzwerke sich zu einem späteren Zeitpunkt als fruchtbar erweisen. Mit einer Erfolgsquote von 85 % kann das Projekt in jedem Fall als gelungen bezeichnet werden.

Abb. 11 Zahl der gewonnenen Freiwilligen



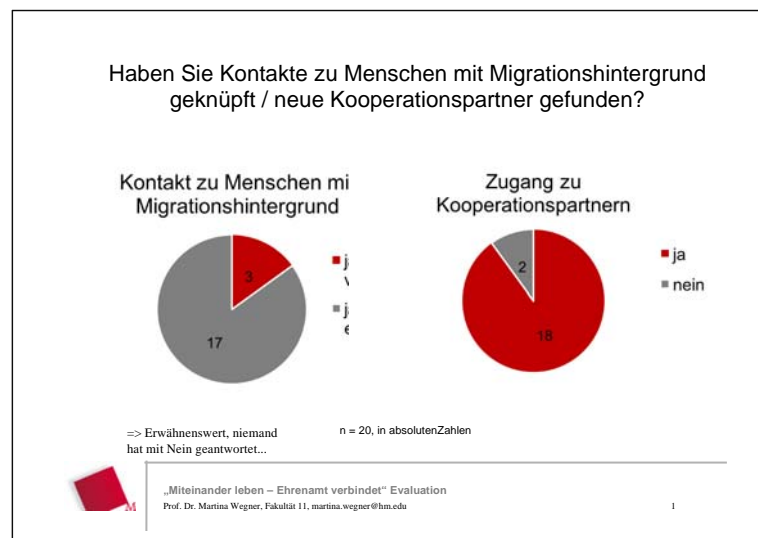
In absoluten Zahlen konnten 268 Menschen mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt gewonnen werden. Das ist eine bemerkenswerte Zahl, denn es ist den Projekten gelungen innerhalb eines Jahres eine Zielgruppe anzusprechen, die als relativ schwer zugänglich gilt. Es wäre schon eine große Herausforderung gewesen, für ein neues Projekt so viele neue (!) Freiwillige zu gewinnen. Abhängig von den Projekten variierte die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die für ein Engagement gewonnen werden konnten. In neun Projekten lag sie unter 20, während in einer Kommune sogar 70 Migrantinnen und Migranten gewonnen werden konnten.

Abb. 12 Die wichtigsten Herkunftsländer der Freiwilligen



Es zeigt sich, dass die gewonnenen Freiwilligen aus einer großen Bandbreite von Ländern stammen. Abhängig von der Zahl der Freiwillige, wurden die Ländernamen größer oder kleiner geschrieben. Als Herkunftsländer zahlreicher Freiwilliger fallen zunächst Syrien und Rumänien auf, aber auch die in Deutschland „klassischen“ Einwanderungsländer Italien, Türkei und Polen sind stark vertreten.

Abb. 13 Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund und Kooperationspartnern



Auf Abb. 13 zeigen sich die Ergebnisse der Bemühungen nochmals deutlicher als bei der Zahl der gewonnenen Freiwilligen. Bezüglich des Kontaktes zu Migrantinnen und Migranten gab es keine Kommune, die keinen Kontakt aufbauen konnte. Zudem konnten lediglich drei nur mit einigen in Kontakt kommen. Die große Mehrheit der Kommunen (17) kam mit vielen MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund in Kontakt. Es ist davon auszugehen, dass dadurch Netzwerke und Anknüpfungspunkte entstanden sind, die für zukünftige Projekte und zivilgesellschaftliche Prozesse von Bedeutung sind. Davon abgesehen hat auch jeder einzelne Kontakt, jede Begegnung an sich einen Wert, da sie die Möglichkeit zur Teilhabe signalisiert.

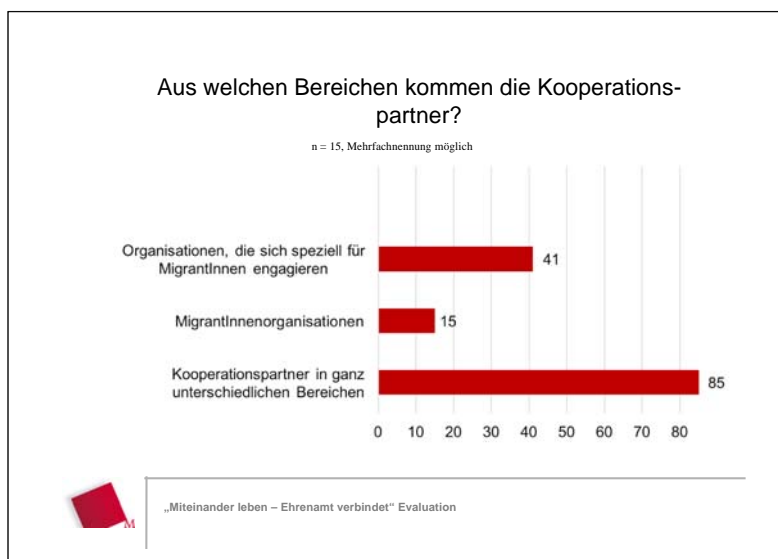
Dass hier über die Freiwilligen hinaus auch neue Partnerschaften entstanden sind, zeigt sich in dem rechten Kuchendiagramm von Abb. 13. 18 der teilnehmenden Projekte hat Kontakte zu neuen Kooperationspartnern geknüpft, nur in zwei Fällen ist dies nicht gelungen.

Abb. 14 Anzahl der neu gewonnenen Kooperationspartner



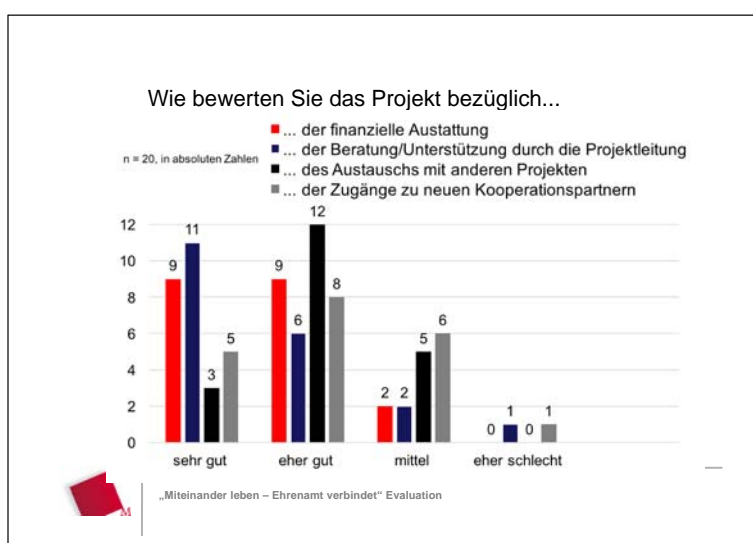
Abb. 14 zeigt ganz deutlich, dass durch die Projekte zunächst viel Aufbauarbeit geleistet wurde, dass neue Kooperationspartner gewonnen werden mussten, um Projekte aufzubauen, in denen Migrantinnen und Migranten sich engagieren können oder um über diese Kooperationspartner Zugänge zu Menschen mit Migrationshintergrund zu erhalten. Es ist ein großer Erfolg des Projekts, dass insgesamt 141 neue Kooperationspartner im Laufe des Projekts gewonnen werden konnten. Die Mehrheit der teilnehmenden Agenturen hat zwischen einem und acht neuen Kooperationspartnern gefunden. Erstaunlich ist, dass es aber auch Projekte gab, in denen sogar 15 oder 30 neue Kontakte mit Projektpartnern entstanden.

Abb. 15 Aus welchen Bereichen kommen die Kooperationspartner



Wenn man nun versucht herauszufinden, welche Kooperationspartner in den Projekten gefunden wurden, ergibt sich, dass die meisten der neuen Partner aus ganz unterschiedlichen Bereichen kommt. Das lässt vermuten, dass die Kooperationspartner projektspezifisch ausgesucht wurden. Auch wenn MigrantInnenorganisationen zahlenmäßig die kleinste Gruppe (15) darstellen, ist diese Zahl dennoch nicht zu unterschätzen. Es gibt nicht an allen Orten MigrantInnenorganisationen, gerade im ländlichen Raum sind sie kaum vorhanden, und häufig gibt es auch nicht viele, die als Kooperationspartner zur Verfügung stehen. Organisationen, die sich speziell für MigrantInnen engagieren, sind natürlich auch interessante Ansprechpartner. Ihre Zahl ist auch entsprechend hoch und beläuft sich auf 41 Organisationen für das gesamte Projekt.

Abb. 16 Bewertung des Projekts



Für die Fortsetzung des Projekts ist wichtig zu wissen, ob es in seinem Format und mit seiner Ausstattung für die teilnehmenden Agenturen geeignet ist. Insgesamt wird das durchgeführte Projekt von den teilnehmenden Kommunen eher gut bis sehr gut bewertet. Auffallend hierbei ist, dass die Beratung und Unterstützung von mehr als die Hälfte der Kommunen als sehr gut empfunden wurde. Auch ist die finanzielle Unterstützung recht gut bewertet worden. Jedoch gibt es zweimal die Nennung „eher schlecht“. Diese entfallen auf die Beratung und Unterstützung und den Zugang zu neuen Kooperationspartnern. Da offensichtlich insgesamt auch zwei bis drei Kommunen Schwierigkeiten hatten, Freiwillige mit Migrationshintergrund zu gewinnen, kann der Schluss gezogen werden, dass diese Agenturen insgesamt für dieses Projekt weniger geeignet waren. Da es sich dabei um nur 10 Prozent handelt, ist dies ein durchaus normaler Verlauf.

### **Einfluss der Projekte auf die Integrationsprozesse in den Landkreisen**

Wie bereits erwähnt, ist die Anzahl der tatsächlich gewonnenen Freiwilligen mit Migrationshintergrund nur ein Indikator für den Erfolg des Projekts. Erfahrungsgemäß wirken sich Projekte von Akteuren in einem Sozialraum auch auf andere Projekte und andere Akteure aus. Daher wurde nach dem Einfluss der durchgeführten Projekte auf die Integrationsprozesse in den Landkreisen gefragt. Hinsichtlich der intendierten Projektziele, konnte eine interkulturelle Öffnung von Akteuren, wie beispielsweise Sportvereinen, erreicht werden. MigrantInnen konnten nicht nur als Nehmer, sondern auch als Geber von Engagement auftreten und kamen so in eine neue Rolle, die unter Umständen auch mit einem neuen Selbstverständnis einhergeht. Außerdem konnten Kontakte zwischen Einheimischen, MigrantInnen, Geflüchteten und sprachlich Benachteiligten geschaffen werden, die insgesamt zu mehr Teilhabe der Beteiligten führte.

Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren sind ja auch immer als Promotoren gesellschaftlich relevanter Themen aktiv. So konnte auch im Rahmen dieses Projekts vor Ort die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema Migration und Engagement gesteigert werden. Zum Beispiel wurden in den jeweiligen Kommunen verfügbare Angebote zur Integration besser sichtbar und auch Akteure, die üblicherweise nicht mit Freiwilligenagenturen in Kontakt stehen, wurden auf das Thema aufmerksam. Das bedeutet, dass das Thema Migration und Integration durch das Projekt insgesamt befördert wurde. So entstanden im Verlauf des Projekts viele weiterführende und neue Ideen.

Aber auch auf der Ebene des einzelnen Bürgers, der einzelnen Bürgerin entstand eine Dynamik. So boten Personen aus der Bürgerschaft aus eigenem Antrieb ihre Hilfe und ihre Kompetenzen an. Seitens der MigrantInnen und Migranten entstand durch das Projekt Teilhabe und Anerkennung und explizit auch ein Gefühl der Verbundenheit mit den Landkreisen.

In der Befragung wurde Raum gegeben für freie Bewertungen des Projekts. Um die oben beschriebenen Wirkungen des Projekts zu bebildern, sollen nachfolgend einige Zi-

tate beispielhafte genannt, um den Einfluss auf die Integration in den Landkreisen zu verdeutlichen:

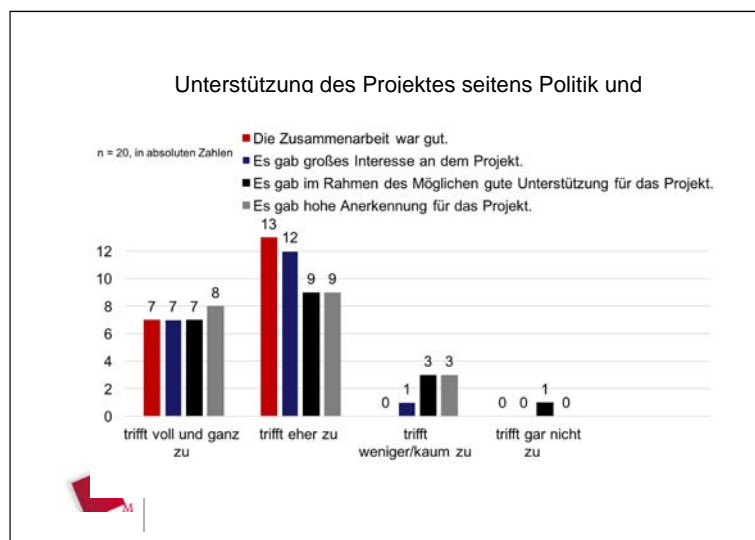
„Mit dem Projekt konnten Menschen mit Migrationshintergrund erreicht und aktiviert werden, die schon länger vor Ort isoliert leben.“

„Wir haben Menschen miteinander in Kontakt gebracht.“

„Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind sehr niedrigschwellig zunächst für ein paar Stunden in Vereine, Organisationen und Einsatzstellen für ein ehrenamtliches Engagement gegangen. Dadurch konnten sie diesen Bereich kennenlernen und einige von ihnen engagieren sich nun viel stärker und werden dies auch auf Dauer tun.“

„Bedarf wer macht, was, wann und wo wurde von allen festgestellt. Es sind so viele verschiedene Akteure aktiv, die aber teilweise nicht miteinander in Kontakt stehen, teilweise auch Interessensvertretungen einzelner Kulturen.“

Abb. 17 Unterstützung des Projekts seitens Politik und Verwaltung



Auch wenn die teilnehmenden Agenturen innerhalb des Projekts von der lagfa unterstützt wurden und auch von dem Austausch untereinander profitierten, ist für den Verlauf des Projekts auch von Bedeutung, wie die Unterstützung für Agenturen und Koordinierungszentren im direkten Umfeld aussieht. Schließlich sind es die in Politik und Verwaltung Tätigen, die Zugänge zu Organisationen, Projektpartner und zu Ressourcen wie Räumen und Material herstellen können. Daher wurden die Agenturen nach der Unterstützung des Projekts seitens Politik und Verwaltung befragt. Die Antworten zeigen, dass der Großteil der Teilnehmer die Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung und Ort als positiv wahrgenommen hat, es gab Interesse an dem Projekt, Anerkennung für die Arbeit und auch Unterstützung. Es gab nur wenige kritische Stimmen, die in der Anzahl den bereits genannten Agenturen entsprechend, für die das Projekt aus verschiedenen Gründen schwer durchführbar war.

## **Abschließende Kommentare der ProjektteilnehmerInnen zu Chancen und Herausforderungen**

Bezüglich des Ausbaus der Tätigkeiten konnten bessere Zugänge und Motivationen für weitere Projekte aufgebaut werden. Auch war eine der Kommune sehr froh, „dass [sie] endlich mal Geld für [ihre] Aktivitäten bekommen haben und diese für strategische Arbeit nutzen konnten. Auch wurde erwähnt, dass sich die bereits Beteiligten nun noch mehr beteiligen.

Einige der Teilnehmer sahen das Projekt auch als ganz persönliches Testfeld. So konnte viel Neues probiert und bereits vorhandenes verbunden werden. Hier zeigte sich eine Kommune froh darüber, dass die Qualität des Antrags bei der Bewerbung zählt und nicht die etwaige Zugehörigkeit zu Verbänden oder kommunalen Trägern. Auch konnte im Sinne eines Testfelds „Das[] gemeinsame[] Gestalten der Menschen organisiert werden [...] [, da] der notwendige Freiraum dafür gewährt wurde“.

Hinsichtlich der Kooperationspartner und der Projektorganisation, gaben die Kommunen folgendes an:

Durch das Projekt konnten einige Agenturen neue Zielgruppen in allen Bereichen, sprich sowohl als Ehrenamtliche selbst oder als Kooperationspartner, ansprechen und erreichen. Eine Kommune gab an, dass so „[w]ertvolle Kontakte zu[r] Förderung in der Region“ gewonnen werden konnten.

Die Projektorganisation wurde fast durchweg positiv kommentiert. So wurde die Unterstützung durch die lagfa bayern als unkompliziert und hilfreich beschrieben. Auch die Verständlichkeit und Umsetzbarkeit des Projektes selbst wurde sehr positiv bewertet. Eine Kommune befand, dass „[d]as Projekt sehr gut geleitet und wissenschaftlich gut begleitet“ wurde.

Das nächste Thema in den Kommentaren befasste sich mit der Interkulturalität. Hier konnten „[...] neue Menschen aus verschiedenen Kulturen als Freiwillige [gewonnen werden] [...]“ und sich zu einem guten Team entwickeln. Zudem wurden Erkenntnisse über die Motivation der Freiwilligen gewonnen. Hier gab es auch viele Begegnungen mit engagierten Menschen mit Migrationshintergrund. Besonders die große Bereicherung der persönlichen Gespräche wurde betont, die sehr zur interkulturellen Verständigung aller, am Ehrenamt beteiligten Personen, beitrugen.

Die Integrationspolitik wurde eher kritisch gesehen. Eine der Kommunen bemerkte, dass sich das Thema Integration im Moment zu sehr auf Geflüchtete konzentriert. So geraten Menschen aus anderen Ländern aus dem Fokus und werden „kaum als Zielgruppe für Integrationsengagement wahrgenommen“. Auch wurde „die harte Abschiebepaxis“ als belastend beschrieben. Dadurch wird „die Arbeit am und für die Menschen sehr, sehr schwierig“. Hinzu kommt, dass sich „die politische Situation seit Herbst 2016 bezüglich der Flüchtlinge ziemlich verschärft hat“. Zum einen hat dies Auswirkungen auf die gesellschaftliche Sichtweise auf Migration, zum anderen müssen deshalb die Beteiligten immer wieder neu motiviert werden.

Die Projektlaufzeit wurde von vielen teilnehmenden Kommunen als zu kurz gesehen. Beispielsweise hat „die Kommunikation zu den Partner[n] nicht immer zeitnah geklappt“, oder „[w]ichtige Informationen zu Projektadministration und Projekterfordernissen aus Verwaltungssicht“ wurden zu spät kommuniziert oder fehlten völlig. Eine Kommune beschrieb vor allem die Kontaktaufnahme zu den Migrantenorganisationen selbst, als sehr zeit- und energieaufwändig. „Hier wäre eine längere Projektlaufzeit von Vorteil gewesen“. Zudem wurde kritisiert, dass für die Verfestigung der Strukturen mehrere Jahre Laufzeit nötig wären.

Abschließend wurden noch die Ressourcen der TeilnehmerInnen eingeschätzt. Diese wurden teilweise sehr unterschiedlich gesehen. Zum einen braucht es natürlich finanzielle Planungssicherheit, um ein nachhaltiges Projekt zu installieren. Eine „Unsicherheit der weiter(en) Finanzierung“ sollte folglich vermeiden werden. Von einer Kommune wurde hier bemerkt, die Fördermittel seien, ausgehend vom Projektstart, zu spät ausbezahlt worden. Jedoch gab es auch andere begrenzende Faktoren. So wurde der Arbeitsmarkt an qualifizierten Helfern von einer Kommune als leer beschrieben. Bei einer anderen gab es Probleme bei der Suche nach einem geeigneten Raum und teilweise wurde der Arbeitsaufwand unterschätzt, oder als zu groß für die eigene Organisation beschrieben. So musste in einem Fall die Netzwerkarbeit ganz von vorne aufgezogen werden, „weil es zum Thema Ehrenamt von Menschen mit Migrationshintergrund keine vorhandenen Strukturen und Netzwerke gab. Dadurch wurden konkrete Ergebnisse erst relativ spät im Projektverlauf sichtbar“.

### 3. Lessons learnt: Versuch einer Bilanz

Einleitend ist festzustellen, dass das Projekt gelungen ist und das Projektziel erreicht wurde: Fast alle Projekte konnten Migrantinnen und Migranten für ein Engagement gewinnen sowie eine überragende Anzahl an neuen Netzwerkpartnern. Der Projektansatz hat sich bewährt, es ist auch im Sinne der bisher eingesetzten Ressourcen sinnvoll, dass es fortgesetzt wird. Zum Projekterfolg beigetragen hat auch die gute Steuerung und Begleitung. Als verbesserungsfähig haben sich die finanzielle Planungssicherheit und die schnelle Bereitstellung der Fördermittel erwiesen. Nachfolgend sollen zusammenfassend die wichtigsten Erkenntnisse dargestellt werden.

#### 3.1 Erkenntnisse aus dem Projekt und abschließende Bewertung

##### 3.1.1 Eine große, aber lohnende Herausforderung

Für die Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren stellte dieses Projekt durchaus eine Herausforderung dar. Sie haben sich einem neuen Thema geöffnet und mit dem „Kerngeschäft“ des bürgerschaftlichen Engagements verbunden. Das erfordert die Ausweitung der bestehenden Kompetenzen: So müssen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem neuen Wissen aneignen und interkulturelle Kompetenzen, gera-



de auch bei der Ansprache der neuen Zielgruppe, gewinnen. Die Gewinnung von Menschen mit Migrationshintergrund ist oft zeitintensiver; es müssen sich zudem neue Netzwerke und auch neue Kreise; erschlossen werden.

Zweitens müssen die Agenturen und Koordinierungszentren neue Netzwerke mit den entsprechenden gesellschaftlichen Akteuren und potenziellen Kooperationspartnern aufbauen oder weiterentwickeln und dafür die entsprechenden Zugänge finden.

Drittens ist es erforderlich, sich einen Überblick über bestehende Projekte, Prozesse und Netzwerke zu verschaffen, um einerseits effizient tätig werden zu können und andererseits einer Kernaufgabe der Freiwilligenförderung, Menschen und Projekte zusammenzubringen, nachkommen zu können.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass sich die Projektteilnehmer dieser Herausforderung erfolgreich gestellt haben. Es ist ihnen gelungen, Netzwerke auszubauen, was sich zum Teil als zeitaufwändiger herausgestellt hat als zunächst angenommen. Das liegt zum Teil auch daran, dass wie die befragten ProjektteilnehmerInnen aus ihrer subjektiven Sicht feststellten, Kommunen und Landkreise noch Mängel bei der Vernetzung aufweisen. Die Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren haben umfangreiche Erfahrungen mit der Ansprache der neuen Zielgruppe machen können und Erfolgsfaktoren herauskristallisieren können, um Vertrauen und gegenseitige Verlässlichkeit in Projekten zu aufzubauen.

Eine weitere Herausforderung stellte auch die große Breite an Herkunftsländern dar. Hier sind mit Blick auf kulturelle Unterschiede unterschiedliche Ansätze erforderlich, aber auch mit Blick auf die Zeit, die die Menschen mit Migrationshintergrund bereits in Deutschland leben. So ist es durchaus schwierig, Menschen, die in der Vergangenheit nicht Teil von Integrationsbemühungen waren, weil sie als „Gastarbeiter“ ins Land kamen zu erreichen.

### 3.1.2 Wirkung im Umfeld der Kommunen und Landkreise

Da die Integration nach Einschätzung der ProjektteilnehmerInnen in ihren jeweiligen Kommunen und Landkreisen noch durchaus verbesserungswürdig ist, kommt diesem Projekt eine besondere Bedeutung zu. Aus der Zivilgesellschaft heraus Teilhabe durch Engagement zu ermöglichen, wirkt sich mittelbar und unmittelbar auf die Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Identifikation mit dem jeweiligen Umfeld aus. Die Ergebnisse zeigen, dass durch „gemeinsames“ Engagement Identifikation und Teilhabechancen schnell und gut wirksam werden. Integration passiert in den Projekten nicht nur durch die Leistungen für Menschen mit Migrationshintergrund, sondern durch die aktive Teilnahme von Menschen mit Migrationshintergrund und das gemeinsame Tätigwerden und Zusammenarbeit in „gemischten“ Gruppen. Die Projektschwerpunkte sind dabei auch für die Integrationsleistungen der Kommunen und Landkreise relevant, da sie unter anderem die bestehenden Angebote, Akteure und Netzwerke miteinander in Kontakt bringen.

Die durchgeführten Projekte weisen auch einen sichtbaren Beitrag zur Integration im Landkreis/in der Kommune auf: Hinsichtlich der intendierten Projektziele konnte eine interkulturelle Öffnung von Akteuren, wie beispielsweise Sportvereinen, erreicht werden.

In den Kommunen werden durch die Projekte auch neue Ressourcen verfügbar. So entstehen Bildungsmodule, Schulungsmaterial und Informationssysteme, die auf andere Kommunen und ihre Projekte übertragen bzw. von ihnen genutzt werden können. Es ist wichtig, dass diese Synergien konsequent gehoben werden.

Es ist offensichtlich, dass diese komplexen Projekte sehr viele nicht quantifizierbare oder nur indirekt wirksame Vorteile für die Kommunen und Landkreise bedeuten. Neben der Vernetzung und einer Aktivierung der Zivilgesellschaft, bekommt das Thema Migration durch die Öffentlichkeitsarbeit neue Awareness in Bereichen der Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft.

### 3.1.3 Bedingungen des Projekts

Begünstigt werden die jeweiligen Projekte durch die zumeist gute Ausgangssituation in den Landkreisen und Kommunen. Auch wenn die wirtschaftlichen und demografischen Bedingungen sehr unterschiedlich sind, handelt es sich nach Einschätzung der Befragten doch zumeist um wirtschaftlich prosperierende Kommunen und Landkreise. Gemessen an der Ausprägung des bürgerschaftlichen Engagements sind die Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren dort angesiedelt, wo die Zivilgesellschaft gut entwickelt ist. Gleichzeitig sind sie von Zuwanderung geprägt und damit auch eher im Aufschwung.

Im Verlauf des Projekts zeigte sich, dass die Stimmung, die gegen Flüchtlinge und für rechtspopulistische Aussagen entstand, die Arbeit im Projekt erschwerte. Die Menschen mit Migrationshintergrund wollten sich zum Teil nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen und haben sich zurückgezogen. Auch wenn dies eine weitere Herausforderung bzw. auch eine Umplanung von Projektaktivitäten bedeutete, unterstreicht das doch die große Notwendigkeit der Projektarbeit, um dieser Stimmung entgegen zu treten und den Menschen mit Migrationshintergrund ein Signal zu geben, dass der Großteil der deutschen Bevölkerung auf ihrer Seite steht und sich von einer aufkommenden Menschenfeindlichkeit nicht anstecken lässt.

Aufgrund der komplexen Aufgaben, die mit der Umsetzung eines neuen Themas in den Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren zu bewältigen sind und der Systematik, die personeller und sachbezogener Ressourcen bedarf, ist die Bereitstellung von Ressourcen für ein solches Projekt unabdingbar. Es kann aus den oft prekären, auf alle Fälle aber begrenzten Budgets der Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren ein solches Projekt nicht aus Eigenmitteln gestemmt werden.

Wegen der Notwendigkeit eines strukturierten Aufbaus von Projekten und da insbesondere Netzwerke von entscheidender Bedeutung für den Projekterfolg sind, ist die Projektverlängerung zu begrüßen, um diese Netzwerke zu stabilisieren. Normalerweise geht man beim Aufbau von Netzwerken sogar von mehreren Jahren aus. Je länger der Aufbau unterstützt wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie bestand ha-

ben. Gerade mit Blick auf die Tatsache, dass die Netzwerkpartner aus ganz unterschiedlichen Bereichen kommen und auch das Projekt bzw. die Agentur/das Koordinierungszentrum zugeschnitten sein müssen.

### 3.2 Wie kann eine Evaluation in der Projektverlängerung aussehen?

Der Mix aus quantitativen und qualitativen Methoden hat sich bewährt. Es konnte Wissen über die Ausgangssituation gewonnen und durch die qualitative Telefoninterviews vertieft werden, um Herausforderungen und Status zu eruieren. Am Schluss wurden erneut Daten abgefragt, um den Erfolg quantifizieren zu können.

Der quantitative Projekterfolg soll auch im zweiten Jahr Thema der Evaluation sein. Davon abgesehen sollen aber im Rahmen der Projektverlängerung auch andere Untersuchungen angestellt werden.

In einem ersten Schritt soll der **Austausch im Projekt** untersucht werden. Um diese Treffen und die Art bzw. Wirksamkeit des Austausches zu hinterfragen und ggf. zu optimieren, um Lernmöglichkeiten auszuloten und neu zu organisieren, sollen zwei Fokusgruppen zu diesem Thema durchgeführt werden. In diesen Fokusgruppen sollen die Teilnehmenden aufgefordert werden, ihren Informationsbedarf, die Informationsaneignung und neue Formate zu reflektieren. Beantwortet werden sollen Fragen nach dem Vorteil für die Teilnehmenden, der Gewinnung wirklich entscheidender Information, weitere Gewinne aus den Austauschtreffen und die Möglichkeit hier neue Wege zu finden.

Während der ersten Förderphase war das Ziel der teilnehmenden Freiwilligenagenturen und Koordinierungszentren MigrantInnen als Freiwillige zu gewinnen, damit ihre Integration in die Gesellschaft zu fördern. Gleichzeitig sollten die MigrantInnen in eine aktive Rolle kommen und **Zugänge** zu MigrantInnen ermöglichen. In der Fortsetzung stellt sich einerseits die Frage, wie es Organisationen gelingt, sich für das Thema Migration zu öffnen und andererseits, wie man Zugang zu MigrantInnenorganisationen findet. Als Teil der Evaluation sollen fünf Agenturen qualitativ zu ihren Erfahrungen befragt werden. Grundlage sind bestehende Leitfäden, die ggf. ergänzt werden.

Ein weiterer Schritt betrifft die Positionierung, die durch ein solches Projekt entsteht. Im Sinne einer Auswertung und darauf basierend der Entwicklung einer Zukunftsperspektive sollen die Projekte der lagfa bayern analysiert werden. Es geht dabei insbesondere um die gesellschaftliche Perspektive und die Perspektive der Agenturen, um eine Art strategisches Qualitätsmanagement für die lagfa zu entwickeln. Dies wird in gemeinsamen Workshops zusammengetragen und bearbeitet.